



Pachamama oder Wirjina (Jungfrau) bei den Animaras

„Auch bei den Animaras wird der Erde, der Pachamama oder Wirjina (Jungfrau), große Achtung entgegengebracht. Bei allen Gelegenheiten, bei denen Essen ausgeteilt wird, und bei allen Ritualen des landwirtschaftlichen Jahres werden ihr Opfer dargebracht. Wenn sie an einsamen Orten vorbeigehen, haben sie eine gewisse Angst vor ihr. Die Pachamama ist einzig und vielfältig. Sie ist überall, sogar an den unwegsamen und gefährlichen Orten, und sie erscheint in jedem konkreten Teil der Realität anders. Die Erde zeigt sich nicht irgendwie. Der Zyklus in der Landwirtschaft ist eng mit reichen religiösen Zeremonien verknüpft: Neujahr ist im August, wenn sich der Boden öffnet; die Zeit der Ernte ist im November, wenn der Regen beginnt.

Die Animaras leben mit der Erde und der gesamten Natur in einer harmonischen und ökologischen Beziehung zusammen. Alles ist miteinander verbunden: die menschliche Familie, die Erde, die Tiere, die Natur. Die Erde ist Mutter, die Berge sind die Großeltern, und die Tiere und Pflanzen sind Brüder und Schwestern dieser ungeheuer großen kosmischen Familie. Die Mutter Erde ist eine Greisin, die ihre Kinder schützt, und eine Jungfrau, die sich ständig erneuert.



Deshalb darf man sie nicht missbrauchen, denn die Erde darf nicht ausgenutzt werden. Sie muss von Generation zu Generation leben. Es gibt eine Wechselbeziehung zwischen dem Volk der Animaras und der Erde, die in den Gaben ihren Ausdruck finden, die der Erde als Dank für deren Früchte dargebracht werden. Die bäuerlichen Riten sind wie eine Feier der Schöpfung, ein Sakrament des Lebenszyklus der Natur.

Es besteht eine Verbindung zwischen dem Sozialverhalten und den Früchten der Erde. Das soziale Ungleichgewicht in der Gemeinschaft (Streit, Zwist, Hass...) hat einen negativen Einfluss auf die Erde und kann zu einer schlechten Ernte führen.

Die Natur und die Erde sind nicht nur da zur Produktion, sondern auch zur Kontemplation. Es handelt sich um ein Geheimnis, das man achten, vollständig erhalten muss, und zwar in Harmonie mit der gesamten Schöpfung, indem man den Frieden mit der Erde, mit der Gemeinschaft und mit Gott sucht.“

Quelle: MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER E.V.
(Hrsg.) (1996): Erde – Mutter Erde -. Texte und Reflexionen aus Lateinamerika. Schriftenreihe „Berichte – Dokumente-Kommentare“, Nr. 65. Bonn, S. 9 ff.